

Zwischen Zeitspagat, Konsumkultur und Rückzugsbewegungen.

Aktuelle Aspekte in der Entwicklung
der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

1. Magdeburger Fachtag
„Ressortübergreifendes Arbeiten in der Jugendhilfe“
1. September 2010, Hochschule Magdeburg

Junge Menschen heute ...

- „sind (rotz-) frech, unkontrolliert, versoffen, medienseucht, spielsüchtig, hängen doch nur vor dem PC; sie sind (nur) wenig belastbar, haben keine Umgangsformen, verletzen Regeln und - vor allem! - den Anstand; sie sehen nur sich selbst, müssen immer im Mittelpunkt stehen, haben keine Ahnung, wissen aber alles besser; sie klauen, ziehen Sachen ab, setzen andere unter Druck; außerdem sind sie unkonzentriert, hyperaktiv (ist ja modern), sind stets genervt, fressen alles in sich hinein; sie machen alles kaputt und sind gewaltbereit; aber shoppen, Party machen, das können sie gut – ... kommen mit uns irgendwie nie/ nicht klar“
- aber obacht: es *handelt sich nicht (nur) um billige Klischees, sondern um Aussagen von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe*
- und: alle Aussagen reflektieren die Lebenswelt junger Menschen

Lebenswelt (vorgängige Klärungen)

Lebenswelt umfasst (meint)

1. das Ensemble objektiver Bedingungen, die das Leben (z. B. das Aufwachsen) prägen (z. B. Exklusion, Aktivierungsstaat) und
2. das Ensemble subjektive Verarbeitungsformen (junger Menschen)

Lebensweltorientierung:

1. theoretische Perspektive sozialer Arbeit (Hans Thiersch u. a.) und
2. Grundausrichtung der Jugendhilfe (8. Jugendbericht 1990), implizit im 11. Kinder- und Jugendbericht (2002) durch den Dreiklang von „Erziehung, Betreuung und Bildung“ und die Aufgabe, die Entfaltung einer gelingenden Biografie zu fördern, im 12. Kinder- und Jugendbericht (2005) weiterentwickelt

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



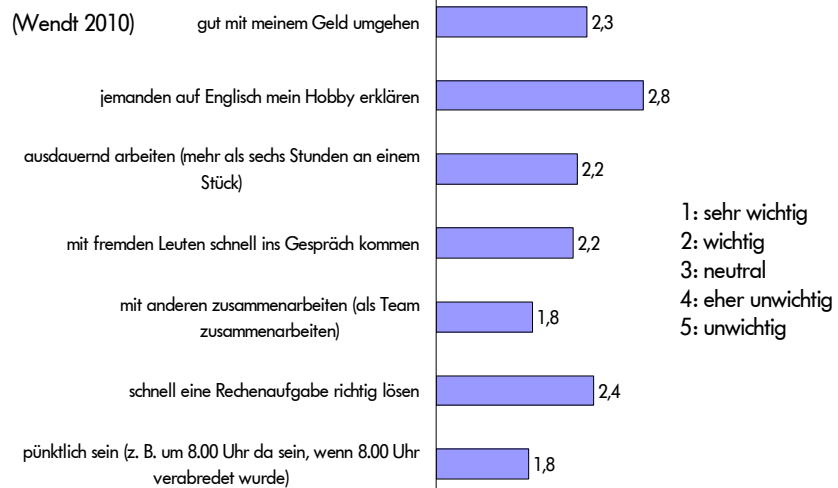
Entwicklung der Biografie

- „Maßstab der gesamten Überlegungen (ist) nicht das Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungssystem in sich (oder einzelne Teile davon), sondern die hiervon betroffenen Kinder und Jugendlichen“:
- es geht darum, „alle Kinder und Jugendlichen auf breiter Ebene so zu qualifizieren, dass sie den Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind“,
- „herkunftsbedingte ungleiche Ausgangsbedingungen ... möglichst so auszugleichen, dass die individuelle Zukunft nicht herkunftsabhängig bleibt“ und
- „durch Bildung die junge Generation zu befähigen, am gesellschaftlichen Geschehen möglichst eigenständig teilzunehmen und an der demokratischen Gestaltung verantwortlich mitzuwirken“;
- es geht also um die Entwicklung eines *gelingenden* Lebens

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Selbsteinschätzungen 14- bis 16jähriger (1)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Selbsteinschätzungen 14- bis 16jähriger (2)



Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Lebensweltliche Anforderungen

heute (hier) nicht explizit behandelte Aspekte:

- gesellschaftliche Spaltung/Verarmung (AW/HS-Tagung Febr. 2010)
- körperliche, sexuelle und psychische Gewalt gegen Kinder
- Bildung, Exklusion im Bildungsprozess (→ Beitrag Dr. Fischer)

heute zu thematisierende Aspekte:

- alltägliche Lebensbewältigung (Bezugssysteme, Zeit, Konsum)
 - gesundheitliche Belastungen
 - (subjektive) Lebenszufriedenheit
 - Erleben von Selbstwirksamkeit
- begünstigen gelingendes Leben

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



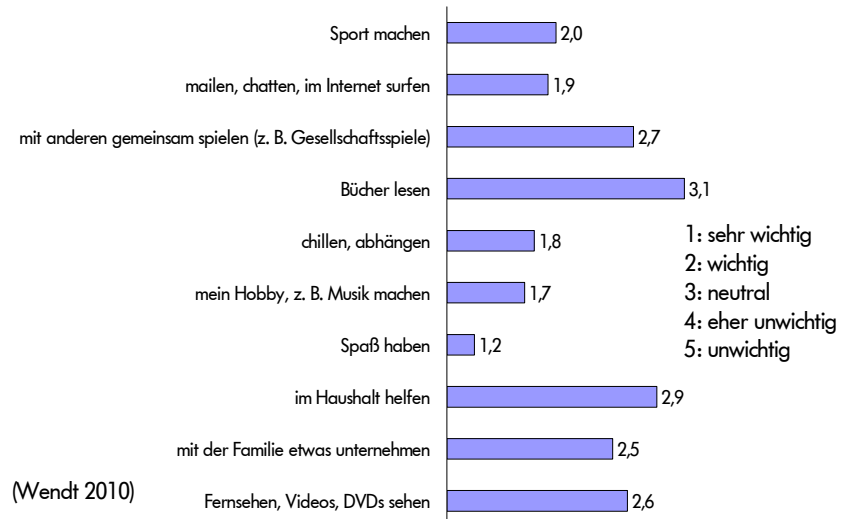
Alltägliche Lebensbewältigung

- Zeiterleben:
 - Zeit verdichtet sich im Erleben junger Menschen
 - externe Anforderungen erfordern hohe Elastizität
- Konsum:
 - Konsumkultur ist überwiegend extrinsisch bestimmt
 - Freizeitkultur ist stark sozial definiert
- Bezugssysteme:
 - die Beziehung junger Menschen zu Eltern ist *überwiegend* positiv
 - aber: „Zuwendungsdefizit“ diagnostizier- und quantifizierbar
 - peer-Kontexte unverändert sozialisationsrelevant
 - deviantes Verhalten ist fokussiert

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Zeiterleben: Freizeitverhalten (1)

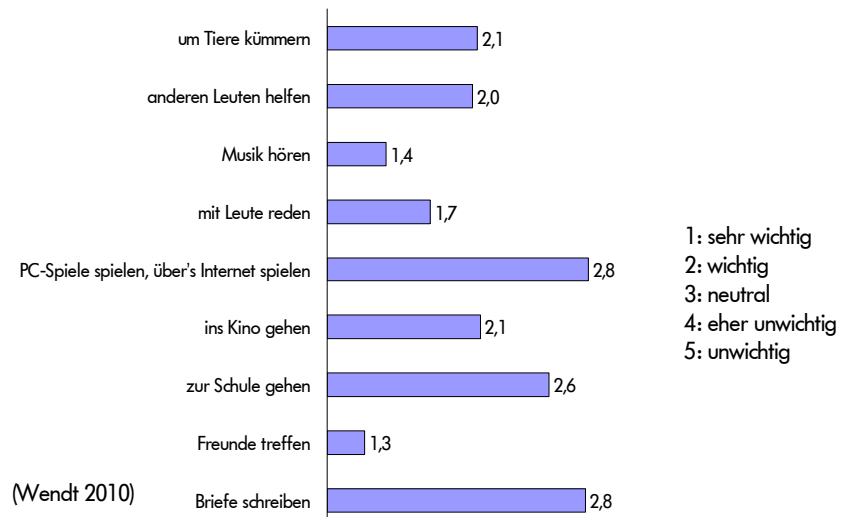


(Wendt 2010)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Zeiterleben: Freizeitverhalten (2)



(Wendt 2010)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Gesundheitliche Belastungen

gesundheitliche Belastungen erschweren Lebensbewältigung:

- Übergewicht: wachsend, sozial differenziert
- Bewegungsmangel: beachtlich, Sportbeteiligung sozial differenziert
- Allergien: ca. 17% betroffen, sozial differenziert
- Tabak- und Alkoholkonsum: stabilisiert, aber z. T. kritisch
- psychische Erkrankungen: z. T. deutlicher Zuwachs, etwa 22% betroffen, sozial differenziert
- benachteiligende Lebensbedingungen belastungsverstärkend

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Lebenszufriedenheit

- die große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen ist mit ihren aktuellen Lebensverhältnissen (sehr) zufrieden
- es bestehen erkennbare schichtzugehörigkeitsspezifische Differenzierungen in den Möglichkeiten der Kinder, selbst entscheiden oder mitbestimmen zu dürfen
- einige Kinder (ca. 11%) sehen keine Perspektive bzw. sie fühlen sich in ihren Rechten beschnitten:
 - 27% der Kinder aus Familien mit niedrigen sozio-ökonomischen Status bezeichnen ihre Lebenszufriedenheit „negativ“, bestenfalls „neutral“,
 - 40% bei Kindern aus Familien mit elterlichem Zuwendungsdefizit

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Selbstwirksamkeit

- Zutrauen in sich selbst = Selbstwirksamkeitserwartung, aufgrund eigener Kompetenzen erfolgreich etwas bewirken und bewältigen zu können
- ein knappes Drittel aller Kinder weist ein sehr geringes bzw. eher geringes Niveau von Selbstwirksamkeitserfahrung auf, jeweils etwa die Hälfte der Kinder aus Familien mit niedrigen sozio-ökonom. Status bzw. aus Familien mit elterlichem Zuwendungsdefizit
- diese schwache Selbstwirksamkeitserfahrung führt zu:
 - eingeschränkten Sozialkontakten
 - stärkeren Ängsten
 - geringerem Erfahren von Wertschätzung durch Dritte
 - geringerer Lebenszufriedenheit

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Ressortübergreifendes Arbeiten (1)

Motivationen, nach ressortübergreifendem Arbeiten zu fragen:

- politisch: Mittelbedarf eindämmen bzw. reduzieren
- manageriell: Strukturen, Verfahren, Prozesse optimieren
- (nur-) fachlich: lebensweltliche Anforderungen bewältigen helfen

Anfragen an den Begriff „ressortübergreifendes Arbeiten“, z. B.:

- gibt es einen Mangel an übergreifender Zusammenarbeit?
- sind „Versäulungen“ in der Jugendhilfe das Problem?
- liegen unterschiedliche Statuszuschreibungen vor, z. B.: Jugendarbeit als „Allerweltskunst“, HzE aber als (wertvollere) „Kunstlehre“?
- gibt es überhaupt gelingende Kinder- und Jugendhilfe ohne Einbeziehung ihrer Umwelt (z. B. Gesundheitswesen, Schule)?

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Ressortübergreifendes Arbeiten (2)

Welche Folgen ergeben sich für Hilfen in der Lebensbewältigung?

- fünf „besonders dringliche Gesundheitsziele“ (13. Kinder- und Jugendbericht) unter dem Motto „Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen“:
 - flächendeckende frühe Förderung der Entwicklung von Kindern
 - Ernährung und Bewegung verbessern
 - Sprachkompetenz und Kommunikationskompetenzen steigern
 - schulbezogene Gesundheitsförderung sicherstellen
 - psychosoziale Entwicklung Jgdl./ junger Erwachsener unterstützen
- Die Bewältigung der vielfältigen lebensweltlichen Anforderungen und der fünf Gesundheitsziele ist allein mit den Mitteln der Jugendhilfe (ohne Kooperation über Ressorts) nicht zu bewältigen!

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Ressortübergreifendes Arbeiten (3)

Was bedeutet das für ressortübergreifendes Arbeiten?

- Sozialraumorientierung und ressortübergreifendes Arbeiten:
 - Expertenschaft der freien Träger anerkennen!
 - lokale Träger ermächtigen (umfassend beteiligen, autorisieren)!
 - Entscheidungsstrukturen dezentralisieren!
- neue Fragen/ Aspekte könnten z. B. sein:
 - Kooperation Jugendarbeit (z. B. Erlebnispädagogik) – HzE?
 - Integration Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an der 1. Schwelle?
 - Einbindung Volkshoche in Familienbildung?
- Einbindung der Zivilgesellschaft:
 - Grenzen des „Ehrenamtes“ für pädagogische Bezugsrollen sehen!
 - was ist mit Sportvereinen bzgl. Bewegungsförderung möglich?
 - was können Jugendverbände an Gesundheitsförderung leisten?

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Ressortübergreifendes Arbeiten (4)

Welche Folgen für den (professionellen) Bezug ergeben sich?

- Welche „personalen Autoritäten“ (Jens-Uwe Rogge 1994) brauchen jungen Menschen?
Ressortübergreifendes Arbeiten ist nichts ohne (pädagogische) Beziehung bzw. (erzieherischen) Bezug (Herman Nohl): Beziehung im Kontext von Kinder- und Jugendhilfe ist daher (hauptsächlich) professionelle Begleitung, Beratung, Unterstützung und Förderung
- Aber Wie verlässlich sind die professionellen Bezugspersonen?
Probleme sind dabei vor allem:
 - befristete Arbeitsverhältnisse (z. B. aufgrund Drittfinanzierung)
 - konzeptionelle Unsicherheiten (z. B. unklare Auftragslage)
 - unsichere (Arbeits-) Strukturen (z. B. Projektorganisation)

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt



Ressortübergreifendes Arbeiten (5)

Ressortübergreifendes Arbeiten meint (im Ergebnis)

- die Entwicklung einer Kultur der Gemeinsamkeit mit jungen Menschen (und ihren dynamischen Themen) befasster (Fach-) Kräfte unterschiedlicher Professionen und (Beziehungs-) Qualitäten
- an unterschiedlichen "Orten" in deren Lebenswelt
- in einer Beziehung von öffentlichen und freien Trägern, die dem Anspruch "auf gleicher Augenhöhe" genügt.

Dann kann biografisches Gelingen und die Entwicklung zu einem guten Leben durch die Kinder- und Jugendhilfe unterstützt werden.

Prof. Dr. Peter-Ulrich Wendt

